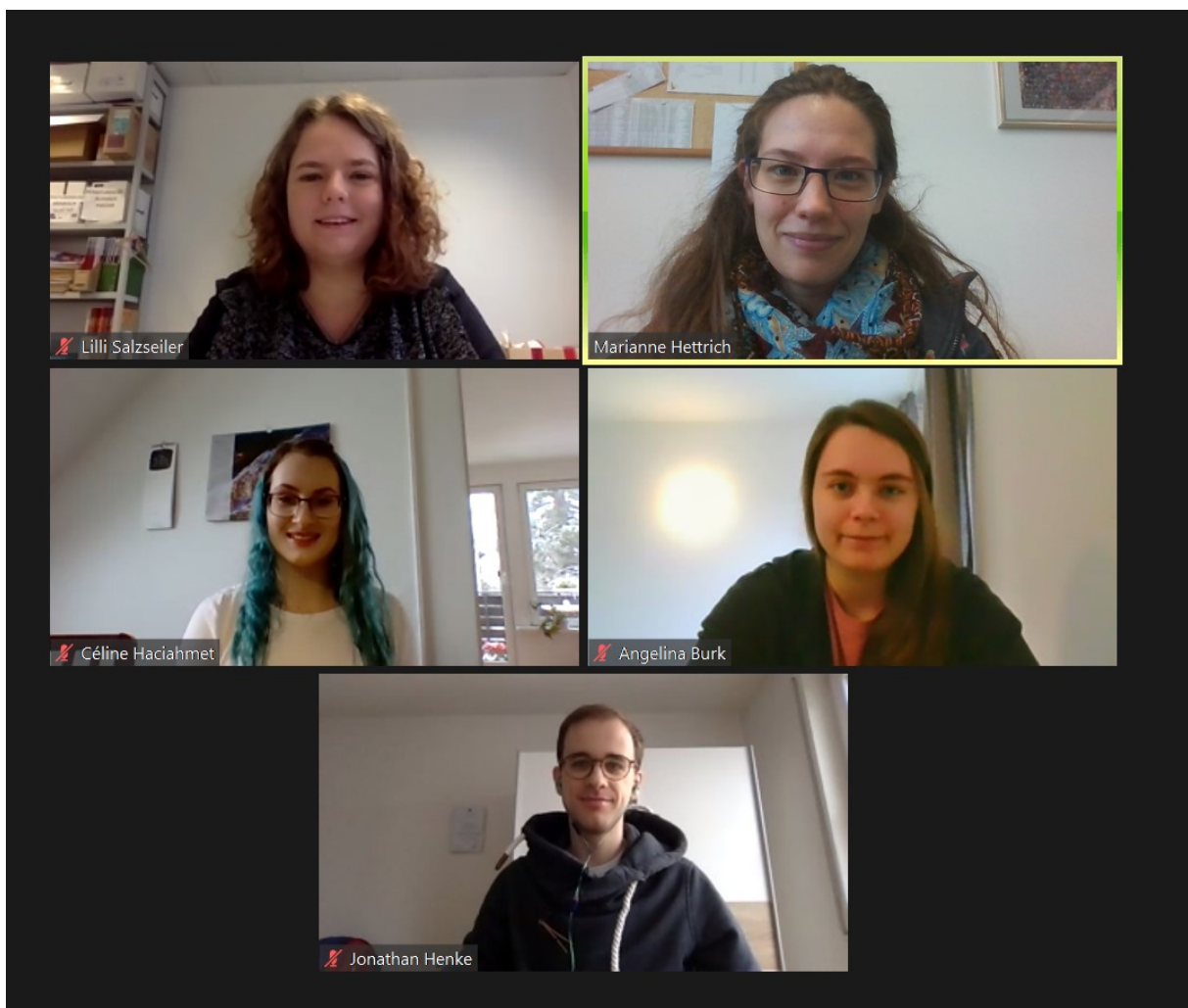


## Ein Semester Zertifikate „Theologie und Soziales“ und „Theologie und Recht“ – Erste Eindrücke

Seit dem Wintersemester 2020/21 bietet die Theologische Fakultät Trier zwei neue Zertifikatsstudiengänge an: „Theologie und Soziales“ sowie „Theologie und Recht“. Im Rahmen des Zukunftsprozesses haben sich diese Zertifikatsangebote als besonders wünschenswert herauskristallisiert. Sie wurden von einer Arbeitsgruppe von Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lehrenden in Zusammenarbeit mit dem Studiendekanat entworfen.

Trotz einiger widriger Umstände – man denke nur an die Corona-Situation, ein durch und durch digitales Semester und den vakanten Lehrstuhl für Kirchenrecht – haben sich schon einige Studierende für das Zertifikatsangebot eingeschrieben und die ersten Lehrveranstaltungen besucht. Lilli Salzseiler, Studentin der Rechtswissenschaften, Céline Haciahmet, Promovendin der Psychologie, Angelina Burk, Studentin der Psychologie und Jonathan Henke, Student der Rechtswissenschaften waren dazu bereit, in einem Zoom-Gespräch (geführt am 7. Januar 2021) von ihren ersten Erfahrungen mit den Zertifikatsstudiengängen zu erzählen.



- Wie sind Sie auf die Zertifikatsstudiengänge aufmerksam geworden?

Henke: Ich lese abends immer den Unimailverteiler und bin da auf die Zertifikatsangebote gestoßen. Da habe ich mich dann einfach mal durchgeklickt und das fand ich dann ziemlich interessant.

Burk: Bei mir war es genauso. Ich schaue mir auch immer gern den Newsletter an und bin durch den dann auf die Zertifikatsmöglichkeit gestoßen.

Salzseiler: Bei mir war es, glaube ich, tatsächlich über Facebook. Der Unimailverteiler ist für mich nicht so relevant.

Haciahmet: Mir hat Prof. Brantl schon von dem Zertifikat erzählt, als es noch in der Vorbereitung war. Dass das Zertifikat jetzt tatsächlich angeboten wird, habe ich dann über Facebook und über den Unimailverteiler gesehen und mich dann direkt angemeldet.

- Was hat Sie zur Zertifikatsteilnahme motiviert?

Burk: Ich mochte Theologie eigentlich schon immer. Ich war auf einer katholischen Schule und deswegen hatte ich da schon den Berührungspunkt. Ich möchte später gerne mit älteren Menschen arbeiten, vielleicht auch in einem Altenpflegeheim. Da gibt es viele kirchliche Träger. Hier dann mehr theologischen Einblick zu haben, stelle ich mir hilfreich vor.

Salzseiler: Als ich die Ausschreibung gesehen habe, musste ich an ein Erlebnis vor einigen Semestern zurückdenken. Ich habe bei einer Recherche in unserer Jura-Bibliothek Bücher gesehen über das Kirchenrecht. Von diesem hört man bei uns im Studium tatsächlich gar nichts, das fand ich damals schon seltsam. Die Kirche ist da schon irgendwie ein ganz abgeschlossener Bereich. Da wollte ich jetzt mehr drüber hören.

Henke: Für mich waren tatsächlich Abwechslungsgründe ausschlaggebend. Ich habe gemerkt, dass ich in meinem Studium zunehmend in eine Art „Jura-Lethargie“ verfallen bin und mich immer wieder darüber freue, wenn ich mal etwas ganz anderes machen darf. Dazu kommt persönliches Interesse: „Was macht man im Theologie-Studium eigentlich den ganzen Tag? Wie läuft das genau ab?“ Das wollte ich genauer wissen. Deswegen bin ich jetzt mit dabei.

Haciahmet: Viele Arbeitgeber später, gerade im Beratungsbereich in der Psychologie, sind in kirchlicher Trägerschaft. Ich war ebenfalls auf einer katholischen Schule und hatte deshalb schon immer Anknüpfungspunkte an die katholische Theologie. Ich hatte auch das Gefühl, dass unser Psychologiestudium sehr einseitig ausgerichtet ist auf die Naturwissenschaften hin. Obwohl ich das großartig finde und mir das sehr viel Spaß macht, habe ich immer nach einem Ausgleich gesucht im Studium, weil mir gerade die philosophischen Herangehensweisen gefehlt haben. So finde ich das jetzt eine super Ergänzung.

- Welche Ziele verbinden Sie mit dem Zertifikat?

Burk: Gerade bei der Psychologie ist es so, dass man bestimmte gute Noten haben muss, um einen Masterstudienplatz zu bekommen. Ich habe mich deshalb schon früh darüber informiert, in welchen Studiengängen ich alternativ einen zu mir passenden Master machen kann, z.B. in der Gerontologie. Da gibt es dann zahlreiche Berührungspunkte zur Theologie, z.B. bei Themen wie der Sterbehilfe. Das Zertifikat bietet hier die Möglichkeit eines vertieften Einblicks.

Henke: Große Gedanken habe ich mir im Vorhinein nicht gemacht. Es war eher so ein spontanes „Das passt gerade ganz gut, das nehme ich jetzt mal mit.“ Es ist nett, dass mich das Zertifikat vielleicht zusätzlich noch für einen kirchlichen Arbeitgeber qualifiziert, aber das war jetzt nicht meine erste Intention.

Salzseiler: Mir ging es ähnlich, wobei mich so ein Zertifikat vielleicht doch mal in die kirchlichen Bistümer trägt oder in Rechtsabteilungen hinein, in denen ethische Fragestellungen und ein gewisses Basiswissen über die katholische Kirche eine Rolle spielen.

Haciahmet: Ich habe keine konkreten Berufsziele mit dem Zertifikat.

- Was bzw. welche Themen interessieren Sie persönlich besonders an dem Zertifikat?

Salzseiler: Als ich die Zertifikatsaufstellung gesehen habe, haben mich besonders die ethischen Bereiche angesprochen, also die Individualmoral oder auch die Wirtschafts- und Sozialethik. Nachdem ich hier auch schon die ersten Vorlesungen gehört habe, hat sich dieser Interessenschwerpunkt auch bewahrheitet.

Burk: Ich habe mich tatsächlich vor allem wegen der Bioethik angemeldet und habe jetzt, nachdem ich auch andere Vorlesungen gehört habe, festgestellt, dass ich die Kirchengeschichte überraschend interessant finde. Veranstaltungen, bei denen ich eher skeptisch war, gefallen mir dann doch ganz gut. Daneben haben sich Sakramenten- und Gemeindepastoral für mich noch interessant angehört. Da muss ich die Belegungen noch davon abhängig machen, wie das dann in meinen Stundenplan passen wird.

Henke: Ich besuche momentan die Grundlagenveranstaltungen in der Exegese im Neuen Testament und im Alten Testament. Was ich hierbei so interessant finde, sind die fachlichen Überschneidungen zu meinem eigenen Fach, Jura. Natürlich ist das inhaltlich was ganz anderes, aber in beiden Bereichen geht es um die Auslegung von Texten. Dadurch komme ich dann doch ganz gut mit. Ich habe außerdem den Vorteil, dass ich vorher Geschichte und Latein als Nebenfach studiert habe und deshalb vor den griechischen Buchstaben nicht panisch weggelaufen bin, als dann plötzlich in einer Vorlesung altgriechische Buchstaben auftauchten. Das ist mir dann halt beim Hebräischen passiert \*lacht\*. Ansonsten bin ich besonders auf die Veranstaltungen gespannt, die dann auch rechtliche Bezüge beinhalten. Die einzelnen Belegungen muss ich aber doch an den Stundenplan anpassen und kann nicht nur nach reinem Interesse gehen.

Haciahmet: Ich habe in meinem Master bereits Sexualethik und Moralanthropologie belegt und konnte dadurch schon in die Aufbaumodule reinschnuppern. Mein Problem ist gerade mit Blick auf die Aufbaumodule, dass mich hier zu viel interessiert und ich mich noch nicht festlegen kann, was ich tatsächlich hören möchte. Von dem Thema „Christentum und andere Religionen“ z.B. habe ich noch sehr wenig Ahnung und finde es sehr spannend. Oder das Thema „Volk Gottes im Zeitalter der Demokratie und Machtideologien“, das eigentlich aus dem Juristen-Track ist. Also eigentlich alles, was so ein bisschen auch aktuelle und nicht nur historische Anknüpfungspunkte hat und dieses komplizierte Geflecht spiegelt, in dem sich Theologie heute wiederfindet. Wir sind hier im Verlaufsplan ja leider begrenzt. Nächstes Semester möchte ich mich dann aber festlegen und entscheiden, in welche Richtung ich gehen und was ich konkret belegen möchte.

- Gibt es Bereiche, vor denen Sie Respekt haben? Die Sie sich besonders herausfordernd vorstellen?

Burk: Da denke ich v.a. an die Veranstaltungen, die etwas mit dem Alten Testament zu tun haben. Das sind ja schon viele Bibelstellen und dann eben auch der hebräische Einschlag. Im Nachhinein hat sich da für mich aber auch viel wieder relativiert. Man muss ja nicht jede Bibelstelle auswendig lernen und sich in allem einer Prüfung unterziehen.

Haciahmet: Da geht bzw. ging es mir ähnlich. Ich habe es nicht so mit Fremdsprachen, die schon ein paar hundert bzw. tausend Jahre alt sind. Das war auch meine größte Sorge, dass ich hier Begriffe nicht aussprechen kann oder nicht verstehe und das auch schwierig ist zu googlen, ohne die Buchstaben auf der Tastatur zu haben.

Salzseiler: Als ich die Module gesehen habe, hat mich am ehesten der Geschichtsbereich abgeschreckt und der gerade genannte Bereich der Exegese Altes Testament. Deshalb habe ich da bisher auch noch nichts belegt. Jetzt schaue ich, welche Module das kommende Sommersemester bereithält und was ich dann daraus an Modulen belegen werde.

Henke: Ich muss gestehen, ich hatte mir darüber bisher so gut wie keine Gedanken gemacht. Klar, die Exegese Altes Testament hat sich jetzt auch im Nachhinein mit als der schwierigste Bereich für mich entpuppt, aber sonst fand ich bei den Grundlagenmodulen jetzt eigentlich nichts besonders zum Fürchten und bei den Aufbaumodulen lasse ich es einfach auf mich zukommen.

- Welche Vorteile und welche Nachteile sehen Sie beim Zertifikatsprogramm bzw. beim derzeitigen Angebot?

Haciahmet: Ich glaube, aktuell ist das für mich ein bisschen schwierig zu beurteilen. Durch die Corona-Situation und durch die digitale Lehre empfinde ich die Kontaktaufnahme zu anderen Studierenden und Lehrenden als eher schwierig. Ich weiß noch von meinem Nebenfach früher, dass der Lehrschlüssel an der Theologischen Fakultät einfach viel geringer ist als im Fachbereich der Psychologie und mich das restlos überzeugt hat. Man hat vielmehr Kontakt und Austausch mit den Dozenten, die sich sogar viel Mühe damit geben, den eigenen Namen zu lernen und sich zu merken. Das war etwas völlig Neues für mich. Auch mit den anderen Theologiestudierenden. Viele von ihnen haben sich meistens in der Mensa zum Essen getroffen, man war sofort irgendwie Teil der Gemeinschaft und hat sich miteinander unterhalten können und ich fand das ganz großartig. In der Psychologie verliert man einfach diesen persönlichen Kontakt. Das hat mir in der Theologie immer gefallen.

Burk: Da kann ich nur zustimmen. Auch in den Vorlesungen. Jetzt in der Zeit der digitalen Lehre ist es in den Psychologie-Vorlesungen eher so, dass jeder versucht, seine Kamera auszulassen und möglichst nichts zu sagen – es gibt da auch einfach nicht häufig Diskussionen. Aber in der Theologie ist es kaum vorgekommen, dass mal in einer Vorlesung kein Studierender etwas gefragt hat oder der Dozent interaktiv agiert hat.

Henke: Bei uns im Rechtsbereich ist es auch häufig so, dass wir Studierende unsere Kameras aus haben und dem Dozenten schweigend dabei zusehen, wie er über irgendetwas redet oder über seine Folien philosophiert. Was den Kontakt betrifft, habe ich in der Theologie hingegen die Kamera an und die meisten anderen auch, da fühle ich mich schon in die Gemeinschaft aufgenommen. Und was für mich neu war, war ebenfalls, dass die Dozenten sich meinen Namen merken bzw. meinen Namen merken wollen und mich zuordnen können – das kenne ich bei Jura auch nicht so wirklich.

Salzseiler: Ich kann mich da nur anschließen. Ich habe da nichts mehr hinzuzufügen.

- Merken Sie Wechselwirkungen bzw. Anknüpfungspunkte in Bezug auf Ihr eigenes Studium bzw. Ihr eigentliches Studienfach?

Salzseiler: Auf jeden Fall. Herr Henke hat ja bereits das Textstudium in der Exegese genannt. Oder es gibt ja auch die Vorlesung „Verhältnis Kirche und Staat“, in der ja z.B. auch auf die Grundrechte eingegangen wird. Bei mir sind die Grundrechte-Vorlesungen zwar alle schon ein bisschen her, aber da konnte ich direkt Verknüpfungen herstellen, auch im Sinne von: „Stimmt, das kenne und weiß ich schon alles.“ Es hilft und vertieft das Wissen, das man schon hat, noch einmal und aus einer anderen Perspektive. Das finde ich sehr gut.

Henke: Ich kann das noch nicht so beurteilen, aber gerade den methodischen Ansatz in den Grundlagenmodulen finde ich hier sehr interessant. Wenn man sich mit den Grundbegriffen auseinandersetzt und dann z.B. das Vaterunser auslegt, dann habe ich z.B. einfach mal probiert, den juristischen Kanon auf das Vaterunser anzuwenden – und dann komme ich zu Ergebnissen, die zwar fachlich gesehen vielleicht „nur“ okay sind, aber für die Vorlesungsdiskussion dann ausreichen und sie spannend machen. Ansonsten kommen wahrscheinlich viele Berührungspunkte erst in den Aufbaumodulen, was vielleicht im Jura-Bereich auch nur mal kurz erwähnt wurde.

Haciahmet: Ich finde die Frage gerade schwierig. In der Psychologie gibt es aus meiner Sicht wenig interdisziplinären Austausch mit anderen Geistesrichtungen. Wir beschäftigen uns auch nicht wirklich z.B. mit der Psychoanalyse und mit Überlegungen aus dieser Richtung. Ich glaube, ich hatte einmal eine Schnittmenge in Moralanthropologie, als es um die Moralentwicklung von Kindern ging und man dann so Theorien wie die nach Kohlberg noch einmal durchgegangen ist. Was ich so erfrischend fand an der Theologie, ist, dass man immer versucht, alle mögliche Disziplinen ins Boot zu holen und aus verschiedenen Richtungen zu beleuchten. Also man hat nicht dieses rein theologische Dogma, das man da eingepflegt bekommt oder die rein psychologische Sichtweise, sondern man nutzt die Perspektive aus möglichst vielen Bereichen und das hat mich sehr inspiriert und mir bewusst gemacht, dass wir da mit nur dem Blick von nur einer Disziplin doch zu eingleisig fahren. Für mich geht das sehr in Richtung Ergänzung.

Burk: Die Psychologie versucht sich eher als Naturwissenschaft zu sehen, auch wenn sie das an vielen Ecken vielleicht doch nicht so ist. Gerade an der Theologie finde ich es toll, dass man immer versucht, verschiedene Standpunkte zu erklären und zu diskutieren. In der Psychologie ist es eher so: Wir haben Theorien und lernen die auswendig. Aber ob man das dann verstanden hat und anwenden kann, spielt an vielen Punkten kaum eine Rolle. In der Theologie dagegen habe ich gemerkt, dass auch immer probiert wird, das Gesagte auch auf das alltägliche Leben anzuwenden.

- Was würden Sie sich – einmal mit Blick auf die Fakultät, einmal mit Blick auf die Zertifikate – wünschen?

Haciahmet: Ich würde mich über mehr Grundlagenmodule freuen, die breiter gefächert sind. Sonst fällt mir aktuell nichts ein.

Burk: Ich habe keine Verbesserungsvorschläge oder Wünsche. Der Kontakt mit den Dozenten ist super. Ich hatte jetzt z.B. mit einigen Dozenten schon einmal geschrieben wegen der mündlichen Prüfungen, da kann man Vieles, etwa den Termin, einfach abstimmen. Diese Flexibilität finde ich super. Mir gefällt außerdem die große Auswahl an Aufbaumodulen. Dass da einige nicht ständig, sondern nur alle zwei Jahre angeboten werden können, ist aus meiner Sicht nicht schlimm.

Salzseiler: Ich habe keine Verbesserungswünsche. Der Kontakt zu den Dozenten ist super und wenn man mal gar nicht weiter weiß oder Fragen hat, kann man immer dem Studiendekan, Herrn Prof. Gradl, schreiben und bekommt direkt Antwort. Das kenne ich so aus meinem eigenen Studiengang gar nicht. Da dauern Antworten oft ewig oder es kommen blöde Sprüche vom Prüfungsamt.

Henke: Da gibt es nicht viel zu verbessern. Der Kontakt zu den Dozenten ist toll, die Gemeinschaft mit den anderen Studierenden über die Vorlesungen ist toll, das Organisatorische ist super.

- Was hatten Sie für Erwartungen, als Sie mit den Zertifikaten angefangen haben? Und merken Sie, dass sich diese erfüllen oder eher nicht?

Salzseiler: Ich habe ganz am Anfang gedacht, das wird insgesamt ganz schön bibellastig. Aber dadurch, dass man ja frei wählen kann, was man belegen möchte und die Titel der Veranstaltungen sehr aussagekräftig sind, kann man sich gut in seiner Auswahl orientieren. Für mich ist ganz gut, dass mehr Aufbaumodule benötigt werden als Grundlagenmodule. Das hilft mir da auch.

Burk: Ich habe es mir wesentlich trockener vorgestellt. Wenn man auf die Homepage schaut und dort auch sieht, dass ist schon eher ein älterer Theologieprofessor, dann kommen da schon Vorurteile, dass dann vielleicht auch die Vorlesung doch sehr trocken ist und trocken vorgetragen wird. Ich muss sagen, diese Vorurteile haben sich bei keinem einzigen bisher bestätigt. Gerade die Kirchengeschichte wird superspannend vorgetragen, da probiert der Professor auch immer alle mit einzubeziehen.

Henke: Ich hatte die Befürchtung, dass es entweder ziemlich trocken würde oder eben auch dieses Vorurteil: „Wir kommen alle in die Vorlesung, dann wird da die Bibel aufgeschlagen und jetzt glauben wir alle erst einmal eine Runde und nach 1 Stunde 30 schlagen wir die Bibel wieder zu und gehen wieder.“ Das hatte ich befürchtet und das ist überhaupt nicht so. Die Vorträge sind spannend und es werden immer Bezugspunkte zu aktuellen Themen gesucht und gefunden, das macht es einfach wirklich, wirklich spannend und toll.

Haciahmet: Ich hatte mir die Kommilitonen in der Theologie anders vorgestellt. Nicht so welt-offen und so divers und nicht so ein bisschen, das klingt jetzt reißerisch, reformationswillig. Es wird probiert, auch von Studierendenseite aus neuen Geist in die Kirche zu bringen und das hat mich schon inspiriert.

- Warum haben Sie unter den zahlreichen Zertifikatsprogrammen, die die Universität Trier anbietet, ausgerechnet eines aus dem Bereich Theologie gewählt?

Burk: Ein Sprachzertifikat habe ich an meiner vorherigen Uni schon gemacht. Ich mag Sprachen sehr gerne und werde in dem Bereich auch definitiv weitermachen. Aber da sind die Zeiten momentan noch nicht so flexibel. Ich habe auch noch etwas gesehen mit Gender Studies, das fand ich noch ganz interessant. Aber die anderen Themen haben mich jetzt noch nicht so wirklich überzeugt. Ich finde das, was das Zertifikat „Theologie und Soziales“ bietet, recht ausgedehnt. Es beschäftigt sich mit vielen unterschiedlichen Bereichen. Deswegen dachte ich: „Das kann nicht einseitig oder langweilig werden.“

Haciahmet: Ich fand die Vorstellung schön, dass man sich an der Uni auch, das klingt ein bisschen pathetisch, ganzheitlich bilden kann, als ganze Person und nicht nur in eine Fachrichtung oder in eine Naturwissenschaft gehend. Es geht für mich nicht nur darum, z.B. mit Statistik gut umgehen zu können, sondern z.B. auch darum, ein eigenes Wertesystem oder eine eigene Orientierung entwickelt zu haben, die mir bei den Fragen hilft: „Wo stehe ich eigentlich in der Welt? Wie denke ich über bestimmte gesellschaftliche Prozesse?“, und dann einfach zu wissen, wer ich als Mensch bin und welche Thesen ich vertrete.

Salzseiler: Ich fand es interessant, einfach etwas ganz anderes zu machen. Es ist ein anderes Denken und das hilft auch der Persönlichkeit, sich weiterzubilden und einen anderen Blick auf die Welt zu bekommen. Auf unserer Homepage-Seite sind außerdem gar nicht so viele Zertifikate ausgeschrieben. Das Wirtschaftszertifikat ist nichts für mich, da dachte ich nur: „Oh Gott,

oh Gott, kein Mathe!“ – und ein Sprachenzertifikat habe ich auch schon. Da habe ich das gesehen und dachte auch einfach: „Ja, die Kirche ist einfach auch immer da.“ Man muss ja nur auf den Campus gucken. Es gibt immer irgendwas, und sei es ethisch, was mit Kirche zu tun hat. Da fand ich das interessant, sich da mal näher einzuarbeiten.

Henke: Einerseits, weil es, was die Thematiken betrifft, das komplette Gegenteil von dem ist, mit dem ich mich sonst beschäftige. Andererseits, das klingt jetzt auch pathetisch, um sich einfach weiterzubilden und die Zeit an der Universität auch zu nutzen, die eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Und wenn man dann halt das Angebot schon kostenlos und freiwillig bekommt, habe ich das auch wahrgenommen.

- Wie nehmen Sie die „katholische Färbung“ wahr?

Burk: Als ich anderen Freunden von dem Zertifikat erzählt habe, die jetzt vielleicht auch nicht katholisch sind, die hätten es sich noch nicht einmal angeguckt, weil sie halt dachten, es wäre sehr kirchenlastig und auf den Glauben bezogen und halt nur Bibel. Ich glaube nicht, dass man Leute von dem Zertifikat überzeugen kann, die noch nie Berührungspunkte mit der Kirche oder speziell mit der kath. Kirche gehabt hatten; aber jetzt im Zertifikat – es wird ja nicht nur über die katholische Kirche geredet, sondern gerade z.B. in der Kirchengeschichte hat man ja über sämtliche Strömungen gesprochen und die Dozenten sind hier ja auch offen für alle möglichen Glaubensrichtungen.

Haciahmet: Auch in meinem Bekanntenkreis hieß es am Anfang: „Bist du dir wirklich sicher, dass du dir so einen Stempel für deine Unizeit und auch später in deinen Uniunterlagen und Zeugnissen aufdrücken möchtest und das je nachdem auch als Nebenfach – das kann auch ganz schön gefährlich sein mit Blick auf manche Arbeitgeber!“ Ich kann das mitunter auch gut verstehen, denn die Kirche kommt ja gesellschaftlich durchaus auch kontrovers rüber und es gibt bestimmte kirchliche Haltungen, die ich auch nicht unbedingt vorbehaltlos vertreten würde. Trotzdem habe ich das Studium – oder dieses Zertifikat – und hier die Veranstaltungen nie so erlebt, dass es dogmatisch würde, das es heißen würde: „Sie müssen das und das felsenfest glauben, ansonsten sind wir hier fertig, also können wir Sie nicht tragen als Studentin.“ Das kam nie vor und das sehe ich als großen Pluspunkt hier in der Theologie.

Salzseiler: Ich hatte ähnliche Situationen im Freundes- und Bekanntenkreis. Viele sind hier noch irgendwie in der katholischen Kirche drin, damit sie später vielleicht auch im sozialen Bereich noch einen Arbeitgeber finden und das war's und ansonsten ist man da eher dem Kirchenaustritt zugeneigt. Ich finde das super schade, weil es nicht so ist, dass man die Bibel aufschlägt und dann muss man an das und das glauben, sondern es ist sehr viel allgemeiner und der Glaube an sich kommt in den Vorlesungen, die ich habe, gar nicht so vor. Diese Blockade bei anderen, dass man sich das Angebot vielleicht auch einfach mal als solches anguckt, ist total schade. Die Barrikade ist da sehr hoch. Da wird gelesen: „Theologische Fakultät“ und dann hat man da einfach auch schon gar keine Lust drauf. Da weiß ich auch gar nicht, was man da dagegen machen kann.

Henke: Ich hatte im privaten Bereich ein: „Oh Gott, oh Gott, warum tust du dir das an, das ist doch absoluter Blödsinn!“; ansonsten gab's aber auch oft ein neutrales: „Okay, wenn's dir Spaß macht, dann tob dich aus, dann mach's.“ Dann war's dann auch meistens einfach so, dass das okay ist, aber sich auch niemand da näher dann mit auseinandergesetzt hat. Ich hab' ja auch am Anfang eher gedacht, dass mich das Katholische in den Vorlesungen stören würde – aber überhaupt gar nicht. Die Dozenten sind weltoffen und es kommt nie sowas wie: „Wenn Sie das und

das nicht glauben, dann ist es auch nicht mehr vertretbar, dass Sie jetzt noch hier sitzen.“ Von daher hat sich das auch schnell relativiert.

- Sind Sie inzwischen über diese Dinge dann nochmal im Freundeskreis ins Gespräch gekommen?

Henke: Teils, teils. Teils gar nicht – das klingt jetzt doof, wenn ich das sage, aber teils kam dann halt, wenn ich mich darüber unterhalten oder erzählt habe, auch einfach der bitterböse Kommentar: „Gut, dass du mich daran erinnerst, ich wollte ja noch aus der Kirche austreten.“ Dann gab’s aber auch manche, mit denen ich dann auch richtige gute fachliche Gespräche über die Vorlesungen halten konnte und dass das dann doch durchaus anders wahrgenommen wurde. Gerade bei denjenigen, wo noch Berührungspunkte da sind, also bei meinen Eltern z.B. oder bei meiner Freundin, die in der Schule noch evangelischen Unterricht hatte. Da sind dann auch Gespräche über die inhaltlichen Themen möglich. Insgesamt ist es sehr gemischt und sehr divers.

Haciahmet: Mein Umfeld hat das eigentlich ganz humorvoll aufgenommen, vielleicht weil ich das selbst bewusst auch humorvoll nach außen trage. Ich bin jetzt auch nie fundamentalistisch-theologisch aufgetreten und habe versucht, andere zu bekehren oder so. Ich promoviere ja und wenn man so etwas wie ein Zertifikat machen möchte, braucht man bei uns auch so etwas wie die Zustimmung seiner Doktorväter und ich kann mich erinnern, wie ich das ewig rausgeschoben habe, weil ich Sorge hatte, dass sie denken, ich würde mich damit von meiner Promotion ablenken oder so und mein einer Betreuer hat mir nur so ganz salopp eine E-Mail zurückgeschickt: „Ja, Shalömchen, meinen Segen hast du.“ Und damit war das Thema gegessen und ich konnte das Zertifikat machen und danach hat mich auch niemand mehr darauf angesprochen.

Salzseiler: Ich habe, ehrlich gesagt, diesbezüglich gar nicht mehr das Gespräch mit meinen Freunden gesucht. Da denke ich gerade tatsächlich drüber nach, weil es mich ja doch auch persönlich sehr beschäftigt und mir viel bringt. Vielleicht sollte ich tatsächlich nochmal mit meinen Freunden reden. Das wäre vielleicht ganz gut.

Burk: Bei mir kamen eher humorvolle Aussagen wie: „Ja, hast du jetzt erfahren, ob es jetzt Gott wirklich gibt? Hast du jetzt einen echten Gottesbeweis?“ Sonst gab es keine direkt feindlichen Aussagen oder so, sondern eher Unverständnis.

- Wenn Sie jetzt jemanden in ihrem Umfeld haben, der sich für eine Zusatzqualifikation oder vielleicht sogar schon für das Zertifikat an sich interessiert... Warum würden Sie dem- bzw. derjenigen das Zertifikat empfehlen und was würden Sie ihm bzw. ihr aus Ihren Erfahrungen heraus mitgeben?

Burk: Ich würde es auf jeden Fall empfehlen, weil es gut in andere Studiengänge einzubauen ist, gerade wegen der flexiblen mündlichen Prüfungen und weil man so eine große Auswahl Aufbaumodulen hat und sowas und die Themen sind auch sehr vielfältig. Ich würde es auf jeden Fall weiterempfehlen.

Haciahmet: Ich würde das Zertifikat auch jedem vorbehaltlos empfehlen. Es ist ein sehr, sehr vielfältiges Angebot, sodass jedes Interesse abgedeckt werden kann. Wenn man z.B. fremdsprachlich interessiert ist für Altgriechisch oder so, dann hat derjenige genauso seinen Anteil daran wie jemand, der sich historisch interessiert oder juristisch oder für Kirchenrecht oder der wie ich jetzt eher ethisch interessiert ist. Ich würde den Leuten die Frage stellen, ob sie z.B. Interesse haben, mal über ihre eigenen Patientenverfügungen nachzudenken, weil, ich habe in



Bioethik eine in die Hand gedrückt bekommen und es ging eine ganze Sitzung darum und man hat gar keine andere Wahl, als sich dann Gedanken zu machen auch über etwa den eigenen Lebensentwurf und ich glaube, man kann wirklich davon individuell profitieren.

Salzseiler: Ich hatte eine Freundin, die dezent Interesse hatte. Da haben, glaube ich, die Basismodule abgeschreckt, weil sie trotz kirchlichem Hintergrund dem eher distanziert gegenübersteht. Aber ich denke, jetzt wo ich die Module selbst gesehen und belegt habe und auch von den anderen gehört habe, dass es nicht so ist, wie man es sich über seine Vorurteile vorstellt, kann man da die Angst auf jeden Fall nehmen und die Sorge und dann eben auch das Persönliche, das jetzt ja auch mehrmals angeklungen ist, die persönliche Entwicklung, dieses andere Denken auch – einfach mal was anderes, was einen aus dem juristischen Trott rausholt, bevor man da auch einfach verrückt wird. Deshalb kann ich das auch jedem Jura-Studierenden empfehlen.

Henke: Einem Jura-Studenten kann man empfehlen, dass es ein vielfältiges Angebot ist und es sich sehr gut ins eigene Studium integrieren lässt und es einem auch nochmal, und das finde ich wichtig, zeigt, dass wir Juristen nicht das Maß aller Dinge sind in unserem Studiengang, weil man nach einigen Semestern, finde ich persönlich, doch als Jurist auch einfach gern mal vergisst, dass es außer dem eigenen auch noch andere Fakultätsgebäude auf dem Campus gibt und dass es dann doch auch ziemlich gut ist, wenn man dann mal lernt, dass es außer unseren tollen Gesetzesbüchern auch noch andere Welten gibt. Und gerade weil es so vielfältig ist und für jeden was dabei ist, kann man sich durchaus auch mal trauen und dem eine Chance geben und sich damit auseinandersetzen; vorab zu sagen: „Nein, das ist nichts für mich!“, ohne zu wissen, worum es genau geht, ist ja doch auch ein bisschen überheblich als Urteil. Gerade an der Uni kann man sich ja auch einfach mal für eine Sitzung in eine Veranstaltung reinsetzen und zuhören und einen Eindruck kriegen, das ist ja anders als in der Schule, wo man gesagt kriegt: „Du musst das jetzt machen und so.“

- Gibt es etwas, was Sie von sich aus noch mitteilen möchten?

Henke: Großes Lob an Prof. Gradl, der mir immer direkt meine Mails beantwortet. Das ist immer mega toll von ihm.

Salzseiler: Absolut. Man schreibt da seine Mail und denkt: „Ja okay, dann kommt die Antwort in ein paar Tagen“, und innerhalb von ein paar Stunden war dann die Antwort da und sehr fürsorglich und immer genau das, was man brauchte und haben wollte. Da bin ich echt begeistert. Großes Lob auch an Herrn Kirsch. Ich hab’ echt am Anfang gedacht: „Oh Gott, was ist das für ein Fach?“, aber er macht das wirklich sehr, sehr gut. Und fast alle Professoren kommen auch echt gut klar mit dem ganzen technischen Kram im digitalen Semester und das muss man ja auch erstmal hinkriegen. Das ist schon auch erwähnenswert.

Burk: Zu dem Punkt find ich auch ganz toll, wie viele Medien eingesetzt werden. Z.B. in Kirchengeschichte hat Prof. Schneider eine Onlineseite eingerichtet, wo man Fragen stellen kann, die er dann auch dort beantwortet und wo er Texte einstellt und Videos, die man sich dann auch anschauen kann und gerade in Bioethik, da werden Arbeitspapiere hochgeladen, die man durcharbeiten kann – also es ist gerade medientechnisch auch sehr vielfältig aufgestellt.

Haciahmet: Ich hoffe ja noch darauf, dass irgendwann die Veranstaltungen wieder an die Uni zurückfinden können. Mir gefällt das digitale Format gerade für Theologie nicht. Da finde ich den realen Kontakt sehr wichtig, auch gerade den außercurricularen, also nach den Veranstaltungen dann auch zusammen essen zu gehen und da weiterzudiskutieren. Da bin ich nostalgisch.

Froh bin ich darüber, dass man sich überhaupt die Mühe gemacht hat, das Zertifikat auf die Beine zu stellen, dass es die Möglichkeit gibt, so offen zu sein für andere Fachrichtungen und andere Studierende. Ich glaube, das ist nicht einfach für eine Veranstaltung, die für Lehramtler ist, die für Volltheologen ist, die für Nebenfächler ist und dann auch noch für so Zertifikatler, die aus allen möglichen Richtungen kommen, und dann trotzdem die Thematik so aufzubereiten, dass alle irgendwie abgeholt werden. Ich glaube, das ist eine besondere Schwierigkeit und das schätze ich schon wert.

➔ Vielen Dank für die vielen Eindrücke und das sehr angenehme Gespräch!

*Anmerkung: Das Gespräch wurde per Zoom aufgezeichnet und mit Ausnahme einzelner abgestimmter Glättungen hier wörtlich wiedergegeben. Das Bild entstammt der Zoom-Aufzeichnung. Das Gespräch führte Marianne Hettrich. Der Einleitungstext entstammt einer Vorlage von Studiendekan Prof. Dr. Hans-Georg Gradl.*